

Ressourcensymposium
„Green-Shopping – Wie können wir beim Einkaufen Ressourcen schonen?“
11.11.2009 in Berlin

„Ein anderer Konsum ist möglich“

Unsere aktuelle Ressourcennutzung ist nicht zukunftsfähig. Durch unseren Konsum- und Lebensstil nehmen wir zu viele natürliche Ressourcen in Anspruch und verwehren zukünftigen Generationen die gleichen Lebensgrundlagen.

Mit natürlichen Ressourcen meinen wir erneuerbare und nicht erneuerbare Rohstoffen wie fossile Energieträger oder Holz, Metalle und Erden, Wasser und Boden aber auch Artenvielfalt, Sonnenenergie und Wind.

Die Entnahme, der Handel, der Verbrauch sowie die Entsorgung all dieser Ressourcen und deren Produkte belasten Mensch und Umwelt. Wir gefährden das weitere Funktionieren des natürlichen Ökosystems und damit unsere Lebensgrundlagen. Deshalb müssen wir andere Formen des Konsums pflegen und unsere Konsumgewohnheiten ändern. Ein ressourcenschonender Konsum ist umwelt- und sozialverträglich, er zielt auf internationale Gerechtigkeit und hat die Interessen zukünftiger Generationen im Blick.

Zehn Thesen für einen ressourcenschonenden Konsum:

1. Die Menschen wollen umwelt- und sozialverträglich konsumieren.

Entgegen vieler Behauptungen, die meisten KundInnen würden nur die billigsten Produkte kaufen ist es vielmehr so: Die meisten Menschen wollen sich für nachhaltige, ressourcenschonende und verantwortliche Produkte entscheiden. Aber sie wollen den Versprechungen vertrauen können, transparent informiert werden und nicht das Doppelte bezahlen müssen.

2. Ressourcenschonender Konsum hat großen Einfluss auf die Entlastung der Umwelt und eine sozialverträgliche Produktion.

Es beginnt beim täglichen Einkauf: Die Produkte sind aufwändig hergestellt, die Wege der Produkte sind weit, der Verpackungsmüll ist enorm. Die Produktionsbedingungen unserer Produkte sind in vielen Teilen der Welt nicht menschenwürdig und belasten die Umwelt. Wenn wir naturverträgliche, regionale und insgesamt weniger Produkte kaufen, wird die Belastung von Mensch und Umwelt erheblich verringert.

3. Die Politik muss die notwendigen Rahmenbedingungen schaffen, um ressourcenschonenden Konsum zu ermöglichen.

Die politisch Verantwortlichen auf allen Ebenen können sich schon heute für eine ressourcenschonende Beschaffung entscheiden. Mit konsequent nachhaltigen Beschaffungsvorgaben verhelfen sie ressourcenschonenden Produkten zum Durchbruch. Die Politik kann die umweltschädlichen Subventionen abschaffen, Förderprogramme für ressourcenschonende Produkte auflegen und sie kann auch Marktmacht verringern. Wir brauchen kein ständiges Mehr an Konsum und Wachstum, um unser Wirtschaftssystem zu stabilisieren. Die Politik muss den KonsumentInnen einen ressourcenleichten Einkauf durch einheitliche Vorgaben für Produkte und deren Kennzeichnung ermöglichen.

4. Die Unternehmen müssen mehr ressourcenschonende Produkte anbieten und diese stärker bewerben.

Produktion und Konsum gehören zusammen. Innovativ denkende Unternehmen sparen schon heute Energie und Material in der Produktion und damit auch Kosten. Notwendig ist eine internationale Verantwortung unter Verwendung von recycelten Materialien, Kreislaufführung, Kaskadennutzung, eine transparente Kennzeichnung und vor allem eine andere Werbekultur. Viele verkaufte Produkte können durch ressourcenschonende Dienstleistungen ersetzt werden. Auch diese können wirtschaftlich vermarktet werden.

5. Die Verbände müssen die Zivilgesellschaft stärker für die Notwendigkeit und die Potenziale des Themas sensibilisieren.

Die Umwelt- und Sozialverbände müssen die bisherigen Bemühungen zur Kommunikation von Ressourcenschonung stärken und zielgruppengerecht ausbauen. Wichtig sind die noch stärkere Zusammenarbeit zwischen den Verbänden und die lebensnahe Verknüpfung von Umwelt- und Sozialthemen. Ressourcenpolitik ist zentraler Bestandteil der Umweltpolitik und die beste Sozialpolitik.

6. Ein eigenes Nachhaltigkeits- oder Ressourcen-Label für Produkte ist nicht notwendig. Die vorhandenen Kennzeichnungen müssen ausgebaut und bekannter gemacht werden.

Es gibt viele Bemühungen, ein eigenes Nachhaltigkeits- oder Ressourcenlabel einzuführen. Dies kann aufgrund sehr vielschichtiger Produktions- und Abbaubedingungen kaum gelingen. Wichtiger ist es, die vorhandenen Label zu stärken. Sie sind in der Bevölkerung bekannt und akzeptiert, wie z.B. das Label für ökologische Landwirtschaft. Der „Blaue Engel – Schützt die Ressourcen“ sollte auch auf andere Produktbereiche ausgeweitet werden. Die Kriterien vorhandener Kennzeichnungen müssen an den technischen Fortschritt angepasst werden.

7. Wir müssen unserer internationalen Verantwortung gerecht werden. Der Konsumstil der Industrieländer beeinflusst das Leben und die Umwelt in allen Ländern der Erde.

In der internationalen Zusammenarbeit von Politik, Unternehmen und Verbänden mit ausländischen Akteuren muss neben der Energiepolitik die Frage der Ressourcenschonung eine viel größere Rolle spielen. Die Politik muss Anforderungen für Zusammenarbeit und finanzielle Unterstützung formulieren. Die Unternehmen müssen die hier geltenden Umwelt- und Sozialstandards auch im Ausland anwenden und die Vorkette ihrer Produkte kontrollieren. Die Verbände müssen sich international noch stärker vernetzen und aktivieren. Transparenz und Verantwortung für internationale Aktivitäten werden immer wichtiger und zum verkaufsentscheidenden Argument.

8. Ein ressourcenschonendes Leben macht Spaß. Es ist attraktiv, modern und kennzeichnet einen bewussten Lebensstil.

Nachhaltige und Ressourcenschonende Lebensstile gibt es viele. Wichtig ist, dass jede/r etwas beiträgt. Ressourcenschonend zu konsumieren bedeutet nicht, verzichten zu müssen. Es ist die bewusste Entscheidung für weniger und andere Produkte und Dienstleistungen. Es ist ein Gewinn, endlich mehr aus den natürlichen Ressourcen zu machen. Sie öfter und anders zu nutzen ist schon heute möglich. Die meisten seltenen und umweltschädlichen Stoffe können schon heute durch naturverträgliche Materialien ersetzt werden. Gute Lebensmittel schmecken besser. Es macht Spaß, alten Dinge wieder neuen Wert zu geben oder im Zug lesen zu können, statt im Auto-Stau zu stehen.

9. Schwerpunkte setzen: Vor allem die Produktbereiche bewerben, die die größten Einsparungen bringen.

Es ist gut, Energiesparlampen zu nutzen, den Müll zu trennen und neue stromsparende Produkte zu kaufen. Wichtiger ist aber, das zu konsumieren, was langfristig persönlichen und sozioökologischen Nutzen bringt. Durch eine gerechte und umweltschonende Produktpolitik werden ressourcenschonende Produkte attraktiver. In gemeinsamen Kommunikationskampagnen von Politik, Wirtschaft und Zivilgesellschaft und einer vorübergehend finanziellen Unterstützung müssen die „großen Entlastungen“ gefördert werden: z.B. Ökostrom, Biologische Lebensmittel, Öffentlicher Nahverkehr und umweltfreundliche Investitionen.

10. Bildung für eine ressourcenschonende Kultur muss von allen Akteuren gestärkt und gemeinsam getragen werden.

Ohne stärkere Bildungsbemühungen helfen alle Kampagnen nicht. Bildung für nachhaltige Entwicklung muss schon im Kindergarten anfangen. Auch hier stehen alle Akteure in der Verantwortung, nachhaltige Bildungseinrichtungen zu ermöglichen. Das beginnt bei der Ausbildung der Erzieher/innen und Lehrer/innen, der Implementierung ressourcenschonender Lebensweisen in den Lehrplänen und geht bis zur Ermöglichung eines ressourcenschonenden Schulbetriebs (z.B. Ökostrom nutzen, Fahrradaktionen für den Schulweg und Bio-Lebensmittel anbieten).